



Regio VS



Dürrheimer Urviecher haben ein Vereinsheim

Nach knapp zweijähriger Umbauarbeit ist das Vereinheim der Urviecher im alten Rathaus in Bad Dürrheim jetzt fertig gestellt. Mit vielen würdigen Worten der Wertschätzung und des Dankes feierten die grünen Zottelmonster die Einweihung ihrer neuen Bleibe – einem Schmuckkästle

Genau 665 Tage hatte die Umsetzung des Mammutprojekts gedauert. Oberurviech Matthias Nann, der auf 420 Mitglieder zählen kann, berichtete, dass es seit 1990 Überlegungen für ein Vereinsheim gab. Der verstorbene Hauptamtsleiter Bernd Martin hatte das alte Pumpenhäusle an der alten B 27 vorgeschlagen - vielleicht nicht ganz ernst gemeint. Nann ob des damals ziemlich raubeinigen Rufs der Urviecher: Viele Dürrheimer hätten die wilden Kerle am liebsten weit außerhalb der Stadt gehabt. Der Vertrag zwischen Urviechern und Stadt wurde im Dachrohbau bei einem Fest mit dicker Tinte am 12. Juli 2008 manifestiert. Hernach wurde in die Hände gespuckt und zwar kräftig: Insgesamt 112 ehrenamtlich registrierte Helfer leiteten exakt 4861 Stunden, was mit einem modernen Zeiterfassungsgerät aufgezeichnet wurde. Ein besonderer Dank galt dem Zweiten Vorsitzenden Matthias Gäng, der allein fast 600 Arbeitsstunden geleistet hatte. Mit durchschnittlich sieben Arbeitsstunden an rund 80 Samstagen war er als Bauleiter, Handwerker, Planer, Mauerer (sein gelerntes Metier) und Schreiner unterwegs. Gäng hatte im Vorfeld auf den nagelneuen blaufarbenen Linoleumboden einen langen roten Teppich ausgerollt. Er leitete das Lob nonchalant weiter: „Der Teppich gilt den vielen Helfern: ohne Euch wäre hier gar nichts gegangen!“ 13 fleißige Heinzelmännchen hatten über 100 Stunden in das Mammutprojekt investiert, neben Gäng waren dies Stefan Sulzmann, Rainer Hergert, Rainer Hall, Hans Bartler, Helmut Catterfeld, Siegfried Burgbacher, Michael Graf und Matthias Bartler gewesen, in summa mit 3148 Stunden. Wie heisst es in der Vereinshymne: „Urvieh, Du bist ein Superkerl!“ – davon gibt`s halt viele. 443 Stunden hatte die Familie Bartler allein geleistet. 17 Kinder hatten regelmäßig mitgeholfen, dabei Marian Nann in Pole Position. Das Dankeschön von Nann galt zudem allen Entscheidungsträgern der Stadt für Vertrauen in finanziell schwierigen Zeiten. Der Verein hat das Gebäude i aufgewertet und ist dafür im Gegenzug vorderhand von Mietzahlungen befreit. Die Stadt bleibt Eigentümer. Bei anderen Vereinen waren in der Verrechnung die früher städtischen Gebäude in neue Eignerschaft übergegangen. Architekt Matthias Bruch erläutere das Bauvorhaben mit seinen Herausforderungen wie etwa dem Ausgleich des Holzbodens mit seinen 15-Zentimeter-Verwerfungen oder die Erstellung der Gaupen. Insgesamt sind 12000 Schrauben gezogen

worden. Unter anderem wurden 1000 Quadratmeter Dämmung am Schrägdach angebracht und rund zwei Kilometer Leitungen verlegt. 75 Prozent der Arbeiten sind durch Eigenleistung erbracht worden, der Rest durch Fachfirmen. Ein optisches Schmuckstück: Der Korkenzieher, die außen angedockten Sicherheitstreppe. Sie erfüllt jetzt eine weitere Funktion, die gar nicht so angedacht war: Für die Glimmstengelfraktion gilt sie als gern genutzte Flucht. Bruch gab auch zu: „Nicht immer waren wir gleicher Meinung.“ Er merkte an: „Wir haben bei der Finanzierung schon Glück gehabt. Ein Jahr später und es wäre ob der Wirtschaftskrise erstmal wohl anders gekommen.“ Bürgermeister Klumpp gratulierte und nannte die Verwirklichung eine „tolle Gemeinschaftsleistung, wirklich beispielhaft“. Er rechnete vor, es gebe „zwei Gewinner: der Verein und die Stadt“. Den eigentlichen Zweck des Urviecherdaseins wertschätzte Klumpp dick unterstrichen: „Sie pflegen das Kulturgut der Fasnet“. 99200 Euro Stadtanierungsmittel von Land und Kommune wurden aufgebracht, 65000 Euro betrug die Eigenleistung der Urviecher für das insgesamt 256000 Euro teure Vorhaben. Der Schultes überreichte einen riesigen Schlüssel aus Hefe. Für die Narrenzunft sprach Karl Lupold Glückwünsche aus, welche Nann gerne mit der Wertung quittierte: „Ihr seid bei den Narren die Nummer eins im Ort!“. Vielleicht war das Oberurviech etwas zu überschwänglich in dieser Aussage, denn man hörte im Rund auch ein leises Ergänzen: „Bei den Weißnarren halt.“ Die Pfadfinder um Christian Drexhage beglückwünschten wie die Stadt mit einem großen Fass Bier. Peter „Pit“ Fischerkeller, mit ganzem Herzen für das Blasorchester und die Urviecherguggä tätig, gestand beim Glückwunsch namens der Musiker fachmännisch: „Ihr habt hier eine weit bessere Akustik als wir.“ In Vertetung von „Rautze“ Heinemann dirigierte Carolin Hirt die Guggä und die intonierten die von der Fasnet her bekannt mitreißenden Melodien mit Karacho. Launig und derb, aber sehr gekonnt, nahm Kapfwaldlerche Dietmar Wursthorn die Bauzeit mit ihren vielen schrägen Vorkommnissen aufs Korn. Die geistreiche Fasnetslegende fand für das neue Heim den passenden Namen, in Anlehnung nach dem Hauptakteur – frei nach US-Rapper Coolio: „Gäng-sters Paradies“. Eine kleine Ausstellung zeigte unter anderem die Evolution der Urviecherlarven auf: Von wüst, Schreck einflössend, skurril bis hin zu vermeintlich lieblich - alles erkennbar oder zumindest interpretierbar. Am Maifeiertag konnte die Bevölkerung das neue Vereinsdomizil begutachten.

[[Artikel drucken...](#)]

[[Fenster schließen...](#)]

([JavaScript:window.print\(\)](#))